

# Erste Ausgabe. Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)



**Abonnements-Preis**  
pro Quartal 3 Rth.  
(incl. illustr. Sonntagsblatt und  
Landw. Mittheilungen.)  
Die Hallische Zeitung erscheint wöchentlich  
in jeder Ausgabe Sonntags 11 Uhr,  
in jeder Ausgabe Montags 9 1/2 Uhr.

**Anzeigengebühren**  
für die fünfzehnjährige Zeile oder deren Raum  
für Halle und Reg.-Bezirk Merseburg  
zur 15 Pf., sonst 18 Pf.  
Reclamen an der Spitze des Anzeigenbuchs  
pro Zeile 40 Pf.

N 260. Verlag der Actien-Gesellschaft Hallische Zeitung

Halle, Freitag, 6. November.

Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. O. Gerhart. 1885.

## Die chronische Vergiftung des deutschen Volkes durch Alkohol.

Von  
Oberpfarrer Dr. Martius in Dommigsh.

VIII.

An das in den letzten drei Nummern mitgetheilte Referat des Synodalen Engelbert-Duisburg über die Anträge der Provinzialsynoden von Ost- und Westpreußen und von Schlesien wegen Bekämpfung der Trunksucht schloß sich in der Sitzung der Generalynode vom 13. eine Discussion, in welcher zunächst der Synodale D. v. Wobelschwing (Besel bei Bielefeld) das Wort ergreift:

„Die Sache, die uns hier beschäftigt, ist es allerdings, daß sie über Befreiung lautet. Aber es fällt der Augen nicht, wie unendlich, der muß sich wundern über die Verblendung unserer geliebten Körper, mit der sie für einen solchen barmherzigen Gesandten liegen lassen.“

Es geht kein Gewerbe, welches so hoch prämiert ist, wie das Gewerbe des Schnapsbrennens, während es sehr selten, ja eigentlich gar nicht bestraft wird, wenn man sich selbst zu Lohd säuft und seinen Nächsten sich zu Lohd laufen läßt. Die Trunksucht ist doch ein Verbrechen.“

Deshalb bitte ich die Generalynode, einen fröhlichen Ja-Saunenruf an unser hochwürdiges Ober-Strafgericht zu richten, er möge dessen, daß noch endlich einmal dieses Gesetz unseres Volkes nicht überfordert werde und daß man vor Allen den Gemeinden erlauben möge, sich zu wehren, damit sie nicht erdrückt werden von der Armenkassen. Es möchte dringend bitten, dahin zu wirken, daß die Staats-Regierung hier endlich eingreift und daß namentlich die loseren Bestimmungen des „Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“ mit allem Fleiß und aller Treue unterstützt werden. (Lebhaftes Bravo!)

Darauf führte der Synodale D. Erdmann (Breslau) folgendes an:

„Was auf dem Gebiete der staatlichen Gesetzgebung und der Verwaltung zur Bekämpfung der Trunksucht, welche dem Vater des Christen in seinem Volke Verfall leitet, geschehen ist, und noch geschehen muß, ist in keinem hohen Grade nicht bekannt worden. Ohne ein solches Vorgehen, wie es auch von dem Herrn Vorredner gefordert wird, ist in vielen Beziehungen der Grund und Boden nicht vorhanden, auf dem der Kampf gegen die Trunksucht vom religiös-sittlichen Standpunkt zu führen ist. Aber vor Allem ist in dieser letzten Hinsicht energisch zu betonen, daß die Kirche selbst mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln in allen ihren Organen ihre Pflicht thut. Wenn wir durch die Synoden, durch die Anstalten für Blinden-, durch die Gesangsvereine und Rettungsvereine hingerufen, dann leben wir überall das entsetzliche Uebel, welches die Folge dieses Vaters ist. Der Kirche wird bei aller ihrer Thätigkeit fort und fort diese Noth in den Gemeinden unter die Augen gerückt.“

„Ich würde auf zwei umfangreiche Kirchenvereine, in denen in jedem Jahre in Schlesien Generalcongregationen gehalten werden. Wo wurde in den Gemeinden, wie solche sich auch in den Vereinen der Trunksucht bekämpfen. Deshalb, über Nichts größere Gedächtnis, wie über das Ueberleben zweier Väter in unserer Väterzeit, der Unacht und des Trunks. Eine Summe Klage seien wir auf den von dem Vater des Trunks, um die Väter fördern, bewußt gegen Zeugnis abgebenen An-

gehten mancher armen Kinder, wenn wir mit aufmerksamen Blick durch die Reihen der Kinder in den Schulen gehen.“

Wir sind durch die Schwestern der erkrankten Jugend hindurchgegangen und haben vielfach leidend der Besessenen darüber fragen hören, daß dieses jenseitige Wolf bei den so sehr gekauften Gelegenheiten, welche die Langjahrer bieten, einem, durch das Heermaß geistiger Getränke getriebener Angelegenheiten und Trinken, die die Arbeiter, der Stellensüßiger und Bauern die Klage laut, daß die Männer sich in einer für das Familienleben verderblichen Weise dem Wirtshausleben hingaben. Solchen Klagen und solchen bei Augen liegenden Umständen stand gegenüber, daß die Kirche mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln noch weit eifriger ihre vorkommende und rettende Liebesthätigkeit zu üben, als es gelohnt ist. Es wird in dieser Hinsicht für alle friedlichen Aemter und Organe ein künftiger Impuls sein, wenn man der Generalynode ein lauter Ruf ausregt, - kommt, und bestreift mit vereinten Kräften den Kampf gegen die Trunksucht führen.“ Ich glaube, daß wir Vätern viel mehr als Seelsorger in vorkommender Weise in unserm Gebiet thun könnten. Unsere Gemeindefürsorge haben noch vielmehr hier ihre Pflicht zu thun durch Ermahnung, Warnung und durch Vereinnahmung ihres Einflusses mit der pastoralen Visitation. Ich will noch mehr, sich bei ihnen die Meinung geltend, als wenn sie nur für die äußeren Dinge ein Mandat hätten. Die Ernte in der Erfüllung der Pflichten in Bezug auf die Externa ist zu loben, aber es thut doch auch Noth, daß unsere Aeltern sich noch viel mehr durch das zeitliche Amt erwidern lassen für ihre Aufgabe, auf dem Gebiete der inneren Kirche. Es handelt sich hier um Befreiungen auf dem Gebiete der inneren Mission, welche mit Eifer und Treue von den Organen der Kirche in die Hand genommen werden müssen. Es ist das von Gemeindefürsorge und Vereinen hier und da geschehen. Aber noch lange nicht genug ist von den höchsten Organen geschehen. Es ist gewiß von großer Bedeutung, wenn in der der Generalynode vorliegenden Resolution auf die kirchlichen Suchmittel gegen Trunksucht hingewiesen wird. Die Suchmittel aber soll die Kirche doch erst anwenden, wenn alle weltlichen Mittel erschöpft sind. Erst muß die Seelorge an dem dem Trunk sich hingebenden Menschen ihre Schuldigkeit thun.“

Andereits sind auf dem Gebiete der freien Vereinsfähigkeit zur Bekämpfung der Trunksucht Verbindungen zu Stande gekommen, welche den Zweck haben, auf positiven Wege dem Verderben entgegen zu wirken und leitens der Kirche der Stärkung bedürfen. Wenn von verschiedenen Seiten viele Theile Schlesiens, namentlich Oberschlesien, als solche bezeichnet worden sind, so daß Vater des Trunks besonders verdrückt sei, so sind diese Säuernungen oft übertrieben. Aber auch in Schlesien ist das Vater des Trunks, wie in anderen Provinzen, so verbreitet, daß die Bekämpfung einer Anzahl zur Rettung von Trunksüchtigen, wie sie in Lintorf in der Rheinprovinz schon lange und in gelegener Wirksamkeit besteht, als ein dringendes Bedürfnis sich herausstellt. Ich freue mich mittheilen zu können, daß die Verhandlung eines Trunksinhalts in Halle bei Zuer, in einem herrlichen Schloß, wo auch ähnliche Bekämpfung für viele Leute möglich sein wird, zu Stande gekommen ist. Es wird im März künftigen Jahres eröffnet werden. Ein erfreulicher Fortschritt auf dem Gebiete innerer schlesischer Vereine und Klubs auf dem Gebiete der inneren Mission! Die dort aufzunehmenden Väter haben sich zu verpflichten, sich ein Jahr lang der Tracht und Ordnung der Anstalt zu unterwerfen. Ferner sind in Görlitz, Sigmund, Breslau Kaffeestuben gegründet worden, wo den Arbeitern warme, händernde Getränke gereicht werden. Sie finden erfreulichen Zuspruch. Der Arbeiter-

welt wird hier Gelegenheit geboten, zu allen Seiten des Tages die leitenden Behörden zu befrichtigen, deren Befreiung durch Genuß des Branntweins nur verderblich sein, jedenfalls zur Stärkung nicht dienen kann. Die Erziehung zeigt das. Es ist erträulich zu sehen, wie sich die Arbeiter danach drängen. Ferner haben in Schlesien einzelne Landräthe bereits schärfere Maßregeln gegen das Selber des Trunks angedeutet. Beherrschend sind die bereits bestehenden Verordnungen von Neuem eingeschärft worden. Man will auch die Namen notorischer Sünder veröffentlicht. Es ist ferner ein Verbot erlassen, Kindern Branntwein zu verkaufen, weil auf diese Weise das Volk leicht unter Kindern verbreitet wird. Aber das sind nur Palliativmittel. Diese kann nur gelassen werden durch die Kraft des Evangeliums. Wir müssen am Ende dankbar sein, wenn auf dem Gebiete der Gesetzgebung das Richtige geschieht, aber andererseits muß die Kirche noch weiter durch Entfaltung von Kräften auf den Mann treten, um theils mit ihren Organen, theils auf dem Gebiet der freien Vereinsfähigkeit der inneren Mission den Kampf gegen dieses Vater zu führen. Die Generalynode wolle ihre Stimme erheben, um so vielen Punkte zu führen, zu dem Herr der Kirche aufricht mit dem Ausruf: Mich jammert des Volks! Wache in dem Bewußt, der Synode ebenso zu verdanken sein von dem Erbarmen innerer Herrn Jesu Christi und ebenso hindurch flingen von dem Ruf: Mich jammert des Volks!

## Vollständiger Tagesbericht. Deutsches Reich.

Die Mittheilungen der Madrider „Epoca“, monach der Papst ihre Vermittlungsvorschläge den beiden Regierungen noch nicht unterbreitet habe, werden nun auch von dem Wilmshagen Correspondenten der „Germania“ als unrichtig bezeichnet. Derselbe schreibt nämlich:

„Der Vermittlungs-Einstwurf war vom Vatican bereits am 21. October festgesetzt. Nachdem der S. Vater ihn geprüft und gutgeheißen, wurde er, unter vorheriger Zustimmung der beiden Regierungen, den beiden Regierungen offiziell zur Genehmigung unterbreitet. Dies fand vor dem 27. October statt.“

Wenn der Gewährsmann der „Germania“ dann hinzugefügt, daß die päpstliche offizielle Note eine Abänderung erfahren könnte, wenn Spanien, wie die „Epoca“ behauptet, „neue“ Actenstücke dem Heiligen Vater unterbreiten sollte, so ist das eine Annahme, zu welcher der Berichterstatter kaum berechtigt sein dürfte.

Ueber die Fortschritte des Deutschthums in Elsas-Lothringen stimmt ein Augenzeuge im Pariser „Eclair“ ein gar bewegliches Klagen an, welches mit dem verständlichen Wink an die Adresse des französischen Chauvinismus schließt, daß, wenn Frankreich nicht binnen jetzt und zehn Jahren eine Anstrengung mache, es selbst wenn diese einwinkeln, auch noch forscheren werde, die Deutschen zu erschrecken. Als die drei Hauptfeinde der französischen Erinnerung in den Reichslanden bezeichnet der Klageprophet des „Eclair“ die altdeutsche Einwohner, die deutsche Sprache und die deutsche Volkskunde. Zu ähnlichen Ergebnissen kommt ein vor S. E. Weiß im Feuilleton der „Debats“ veröffentlichtes

[Nachdruck verb.oten.]

22) **Wilde Vögel.**

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Sie hat Friedrich um eine kurze Unterredung im Familienzimmer, er legte die Feder hin und folgte ihr.

„Sie kommen aus dem Hotel?“ fragte er, als er die Thür hinter sich geschlossen hatte.

„Ja, ich war bei ihm“, erwiderte sie in feierlicher Bewegung; „wenn ich auch seinen Haß nicht getilgt habe, so ist es mir doch gelungen, verständliche Ermahnungen in ihm zu wecken, ich darf die zurechtweisende Hoffnung hegen, daß er den Zahlungsausstand bewilligen wird, wenn nicht jene Unterredung mit meinem Vater alles wieder verdirbt.“

In den Augen Friedrich's leuchtete es freudig auf. „Dann sind wir gerettet!“ entgegnete er.

„Nicht, nicht“, er sagte mir beim Abschied, ich dürfe wohl Hoffnung, aber nicht Gewißheit mitnehmen; er wolle heute, was mein Vater ihm noch zu sagen habe, den er heute Abend erwarte; er wisse sehr wohl nicht, was er sage. Wenn mein Vater das Alles wüßte, so würde er nicht trotzig, sondern verständiglich ihm gegenüberstehen; nun er es nicht weiß, fürchte ich, daß er zu stolz sein wird, ein gutes Wort an ihn zu richten, dann erwidere, der alte Haß wieder, der Alles verderben muß. Deshalb, besinne ich mich so sehr, nach Hause zu kommen; ich hoffe, meinen Vater hier noch anzutreffen, dann würde ich ihm Alles mitgetheilt haben.“

„Er fand keine Ruhe“, sagte Friedrich, „alle unsere Ermahnungen, das nötige Geld anzubringen, schickerten, sondern Gläubiger forderten ebenfalls Zahlung und wurden unerbittlich: das Alles regte ihn auf und er sagte mir end-

lich, er müsse Gewißheit haben, möge sie lauten, wie sie wolle.“

„Er ist sofort hingegangen?“ fragte Gertha, die inzwischen Hut und Mantel abgenommen hatte.

„Ja, weiß es nicht, vielleicht macht er vorher noch einen Versuch, sich das Geld zu verschaffen; er äußerte die Absicht, den Direktor der königlichen Bank um eine vertrauliche Unterredung zu bitten.“

„Er ist mit ihm befreundet“, glauben Sie, daß die Hoffnung, die er auf ihn setzt, sich erfüllen kann?“

„Nein, er selbst glaubt es auch nicht, er kann der Bank ja keine Sicherheit bieten. Was thut man nicht in solcher Bedrängniß! Man klammert sich an einen Strohhalm, um später sich sagen zu können, daß man Alles aufgegeben habe, den Schiffbruch zu vermeiden. Indessen, wenn die Dinge so liegen, wie Sie liegen, dann dürfen wir ja hoffen, daß unsere Wünsche sich erfüllen.“

Sein Blick ruhte, während er das sagte, forschend auf ihrem schönen Antlitz; sie mochte in ihm wohl die Zweifel lesen, die er noch immer hegte.

„Sie glauben wohl nicht an meine Behauptung?“ fragte sie.

„Gewiß, aber wenn ich andererseits behende, daß jener Mann Ihren Herrn Vater so gläubig hörte, dann —“

„Dann finden Sie diese plötzlichen Umschwung in meinen Ermahnungen unbegrifflich? Nun wohl, ich kann Ihnen dieses scheinbare Räthsel lösen. Martin Grimm läßt sich durch seine Nechtheitlichkeit mit seiner Mutter befehlen, und ich appelliere an sein Gewissen und an seine Ehre. Ich bewies ihm, wie niedrig seine Klage sei, ich machte ihn für alle Folgen derselben verantwortlich und er neerte sich daran, daß seine Mutter niemals solche Klage an dem eigenen Bruder angenommen haben würde. Kommt ich ihn auch nicht völlig überzeugen, so erreichte

ich doch eine weichere und zur Versöhnung geneigte Stimmung, und diese Selbstgaben müßte nun die Aufgabe meines Vaters sein. Wenn man ihn jetzt noch vor dem Eintritt ins Hotel warnen könnte!“

Friedrich, der in Einem versunken war, schüttelte mit befeuchteter Miene das Haupt.

„Ich weiß nicht, ob ich dazu rathen darf“, sagte er warnend. „Behalten Sie den leicht verletzlichen Stolz Ihres Vaters, er könnte Ihren Schritt mißbilligen und darin eine Demüthigung erblicken, und dies würde ihn nur noch mehr gegen den Gläubiger erbittern. Lassen Sie immerhin die beiden zusammenkommen; wenn Martin Grimm Ihnen gelobt hat, Sie dürfen auf einen friedlichen Ausgang hoffen, so wird er auch sein Wort halten. Wenn Sie aber wünschen, daß ich dennoch Ihrem Herrn Vater das Geschehene berichten soll, so will ich vor dem Hotel auf ihn warten, vorausgesetzt, daß er noch nicht dort sein sollte.“

Gertha blinnte eine geraume Weile traurig in das Licht der Lampe, die vor ihr auf dem Tisch stand. Es lag viel Wahres in der Warnung des Vaters, sie konnte das nicht bestreiten, es war in der That besser, wenn man nun die Dinge ihren Gang gehen ließe.

„So wollen wir es unterlassen“, brach sie endlich das Schweigen mit einem tiefen Athemzuge. „Ich danke Ihnen, höfentlich kommt mein Vater bald heim, es ist ja auch möglich, daß er keinen Besuch bei seinem Kassen macht. Und in jedem Falle ist es besser, daß ich selbst ihn beichte, was ich gethan habe, er könnte mir übel nehmen, daß ich Sie in das Geheimnis einweihte.“

„Sie haben Recht“, nickte Friedrich, „es ist klug eine solche Fülle von herzlichem Theilnahme aus seinen Worten, daß Gertha ihm einen dankbaren Blick zuwarf, er wollte nun abwarten, was geschehen wird, nach meiner Versicherung nicht mehr zurückkommen.“





Berliner Börse v. 4. November.

Table with columns for Deutsche Fonds, Ausländische Fonds, Eisenbahn-Stamm-Aktien, and Eisenbahn-Prioritäts-Aktien.

Eisenbahn-Stamm-Priorität-Aktien.

Table listing various railway stocks and their prices, including Berlin-Brandenburgische, Ostpreussische, and others.

Industrielle Gesellschaften.

Table listing industrial companies and their stock prices, such as Berliner Maschinenbau, Siemens, and others.

Gold, Silber und Papiergeld.

Table showing gold, silver, and paper money prices, including exchange rates for various currencies.

Bankdiscontos in.

Table listing bank discount rates for different locations and currencies.

Hausländische Fonds.

Table listing domestic funds and their prices.

Bank- und Creditbank-Aktien.

Table listing bank and credit bank stocks.

Hypothekendarlehen-Aktien.

Table listing mortgage loan stocks.

Wärfel.

Table listing dice prices for various types and quantities.

Leipziger Börse v. 4. November.

Table listing the Leipzig stock exchange results for November 4th.

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Table listing railway stocks and their prices.

Ausländische Obligationen.

Table listing foreign bonds and their prices.

Hypothekendarlehen-Aktien.

Table listing mortgage loan stocks.

Wärfel.

Table listing dice prices for various types and quantities.

Leipziger Börse v. 4. November.

Table listing the Leipzig stock exchange results for November 4th.

Hallischer Tages-Kalender.

Rel. Unbekanntes-Bibliothek (Friedrichstr.); Öffnen von 8-1 Uhr. In den letzten zwei Diensttagen werden täglich Bücher ausgeliehen und abgegeben.

Special-Tapeten-Manufactur

Gr. Klausstr. 4. K. Rapsilber Gr. Klausstr. 4. Fortlaufender Eingang von Neuheiten in Tapeten, Borden. Preise jederzeit concurrenzfähig.

Don der Damen-Bettung

DER BAZAR 81. Jahrgang werden die beiden ersten October-Nummern in glänzender Ausstattung (4 Bogen mit color. Illustrationen) auf Wunsch zur Ansicht franco versendet.

Repertoire der Leipziger Theater.

Neues Theater: Anfang 7 1/2 Uhr: Der Wasserträger. Wiener Walzer. Altes Theater: Anfang 7 1/2 Uhr: Donna Diana.

Bad Neu-Ragozy bei Halle a/S.

Für chron. Brustleiden, Nerven, Rheuma u. s. w. bin ich jeden Sonnabend von 10 bis 12 Uhr im „goldenen Sturz in Halle a/S. zu sprechen.

Welt-Panorama, Kaiser-Wilhelms-Galle.

Hochinteressant! Oberitalien. Insel Ischia, Hirtsharreise, Karolinen- u. Palauinseln. Entrée jede Abt. 20 1/2, Kinder die Hälfte. Öffnung v. 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Gustav-Adolf-Sache.

Am Sonntag, den 8. November, Abends 6 Uhr wird das Jahresfest des hiesigen Vereins der evgl. Jugend 4. Quart. in der Marienkirche durch einen Gottesdienst gefeiert werden.

Große Lotterie zu Weimar 1885.

Ziehung 10. December d. J. und folgende Tage. Haupttreffer i. V. v. 20,000 Mark. Fünftausend Gewinne. LOOSE à 1 Mark 11 Loose für 10 Mark.

Hall. Radfahrer-Club.

Dienstag und Freitag Uebung im Hofjäger. D. Capt. Für den lokalen und provinziellen Theil verantwortlich Dr. Ewald Schulze in Halle.

Belgische Arbeitspferde. Max Welsch, Magdeburgerstr. 26. Includes an image of a horse.





# Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Dr. August Morgen.

Erster Assistent an der agriculturchemischen Versuchsanstalt zu Halle a/S.

## Ueber den Werth der Schlämpe als Futtermittel und über die bei der Verfütterung derselben zu beobachtenden Vorkehrungsregeln.

Referent: Dr. A. Morgen.

(Fortsetzung.)

Wir wenden uns nun zu den stickstoffreichen Bestandtheilen der Schlämpe. Mit der Bezeichnung stickstoffreiche Extractstoffe umfaßt man im allgemeinen eine ganze Anzahl der verschiedenartigen Stoffe. Es gehören zu diesen hauptsächlich die sogenannten Kohlehydraten, deren Hauptrepräsentanten das Stärcemehl, die verschiedenen Zuckerarten, die Dextrine und die Cellulose sind; ferner die sogenannten Pektinstoffe, dann rechnet man auch die stickstoffreichen Säuren und noch eine ganze Anzahl zum Theil noch ganz unbekannter Stoffe in diese Gruppe. Auch die Fette sind bekanntlich stickstofffreie Verbindungen, werden aber gewöhnlich nicht zu den Extractstoffen gerechnet, sondern bilden eine Gruppe für sich. In der Schlämpe finden sich von den genannten Stoffen die wirklichen Kohlehydrate selbstverständlich nur in geringer Menge vor, denn diese sind es ja, welche durch den Brennerproceß die Umwandlung in Alkohol erfahren. Es enthält daher die Schlämpe nur diejenigen geringen Mengen von Kohlehydraten, welche sich dieser Umwandlung entziehen haben, d. h. entweder nicht aufgeschlossen wurden, oder unversehrt blieben; etwas ungeschlossenes geliebene Stärke, geringe Mengen Dextrine, welche der Wärrung nicht anheim fielen, bilden die Kohlehydrate der Schlämpe.

Dagegen erleiden die übrigen stickstoffreichen Stoffe, so z. B. die Pektinstoffe, nur eine geringe Veränderung und finden sich in der Schlämpe wieder. Derselbe enthält außerdem stets gewisse Mengen von Säuren, welche in dem Rohmaterial nicht vorhanden waren, sondern erst durch die sogenannten Nebenzugänge sich aus den Kohlehydraten gebildet haben. In Bezug auf den Nährwerth kann man annehmen, daß die stickstoffreichen Stoffe der Schlämpe denselben Nährwerth wie diejenigen der Rohmaterialien besitzen, mit Ausnahme der geringen Mengen von Säuren, deren Nährwerth ein sehr geringer oder jedenfalls doch sehr zweifelhaft ist.

Die Fette der Rohmaterialien erleiden in Bezug auf ihren Nährwerth, soviel bis jetzt bekannt ist, keine Veränderung und finden sich daher in der Schlämpe wieder vor. Bei der Verarbeitung der Kartoffeln, deren Fettgehalt nur etwa 0,2 Procent beträgt, ist natürlich auch der Fettgehalt der Schlämpe ein sehr geringer, denn es kommt ja nur die in dem Malz enthaltene Fettmenge noch hinzu.

Wodurch wir jetzt die stickstoffhaltigen Stoffe wie die stickstoffreichen Stoffe der Schlämpe kennen gelernt haben, können wir uns zur Beschreibung des Nährstoffverhältnisses wenden. Es liegt in der Natur der Sache, daß das Verhältniß zwischen stickstoffhaltigen zu stickstofflosen Stoffen in der Schlämpe ein sehr viel engeres sein muß, als in den Rohmaterialien, welche zur Spirituserzeugung dienen, indem ja durch den Proceß der Spirituserzeugung die Menge der stickstoffhaltigen Bestandtheile unverändert geblieben ist, während der größte Theil der stickstoffreichen Stoffe in Alkohol umgewandelt, also verschwinden ist. Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß in der Schlämpe auf ein Theil der stickstoffhaltigen Stoffe nur zwei bis drei Theile stickstoffreicher Stoffe kommen. Da das für die Production durch den Destillirer im Großen und Ganzen geeignete Nährstoffverhältniß ein solches von 1 : 5 ist, so müßte man die Schlämpe als ein Futtermittel mit einem zu engen Nährstoffverhältniß ansehen, und es liegt der Gedanke nahe, daß die Erweiterung des Nährstoffverhältnisses durch Zuführung von stickstoffreichen Stoffen angezeigt sein müßte. Dieses ist jedoch ein Irrthum, besonders bei der Kartoffelschlämpe, denn man hat hierbei zu berücksichtigen, daß in der Kartoffelschlämpe, obwohl, wie wir ausgeführt haben, durch die Wärrung eine Umwandlung von Amiden in Eiweiß stattfindet, doch noch immer ein nicht unbedeutender Theil der stickstoffhaltigen Substanz, nämlich ungefähr ein Viertel, in Form von Amiden vorhanden ist, welche man bei der Aufzucht des Nährstoffverhältnisses nicht berücksichtigen darf, weil dieselben in Bezug auf ihren Nährwerth den Eiweißstoffen ja nicht gleichgestellt werden können.

Es kommt nun aber ferner noch hinzu der große Wassergehalt der Schlämpe, welcher, wie wir oben gezeigt haben, eine Vermehrung des Eiweißumfasses im Geringsten hat. Auch der für diesen Zweck verwendete Theil der stickstoffhaltigen Stoffe der Schlämpe wird für die Feststellung des Nährstoffverhältnisses unberücksichtigt bleiben müssen. Aus diesem Grunde wird man daher, besonders bei reichlicher Schlempeverfütterung, sein Augenmerk durchaus nicht auf die Beschaffung von stickstoffreichen Stoffen zu richten haben, wie dieses zur Erzielung eines zweckmäßigen Nährstoffverhältnisses geheißen müßte, wenn die Schlämpe kein Wasser und keine Amide enthielte. Der hohe Wassergehalt und die bei der Kartoffelschlämpe nie fehlenden Amide lassen dagegen die Verabgabe von stickstoffreichen Futtermitteln vielmehr angezeigt erscheinen, als die Zuführung von stickstoffreichen Stoffen. Dazu kommt noch, daß es kein Futtermittel gibt, in welchem die stickstoffhaltigen Stoffe dem Landwirth so billig zu stehen kommen, wie in der Schlämpe. Bei einigermaßen günstigen Conjuncturen muß der gewonnene Spiritus die Kosten der Fabrication und Rohmaterialien zum mindesten decken, so daß der Landwirth die Schlämpe umsonst erhält. Unter diesen Umständen wird es sich nie empfehlen, bei der Fütterung

an stickstoffhaltigen Stoffen zu sparen, was angezeigt ist, wenn man diese Stoffe zu einem theuren Preise kaufen muß. Die Menge stickstoffhaltiger Stoffe, welche die besagten Zahlen für das Nährstoffverhältniß uns angeben, bezeichnen das Minimum an diesen Stoffen, welche es in der Ration vorhanden sein muß. Kann man nun aber die Menge derselben ohne bedeutende Kosten erhöhen, so macht sich dieses durch eine Vergrößerung der Production auch bezahlt, und daher empfiehlt sich bei starker Schlempeverfütterung trotz des Reichthums der Schlämpe der stickstoffhaltigen Stoffe die Verabgabe von stickstoffreichen Kraftfuttermitteln, und dieses um so mehr, als die Thiere in den meisten Fällen Gelegenheit haben, in Form von Stroh und anderem Raufutter die notwendige Menge stickstoffreicher Stoffe auch noch aufzunehmen.

Wir haben endlich noch einige Worte über die Mineralstoffe der Schlämpe anzuführen. Da die Kartoffel reich an Kalisalzen ist, so finden sich diese auch in der Schlämpe in ausreichender Menge vor, und dieselbe gilt von den Phosphaten. Nur an Kalk kann mitunter bei reichlicher Schlempeverfütterung ein Mangel eintreten, und es hat sich daher die Verabgabe von Schlemmtreibe auch vielfach sehr bewährt.

II. Einige bei der Schlämpeverfütterung zu beobachtende Punkte.

Bei der rationellen Verfütterung der Schlämpe sind gewisse Punkte wohl zu beachten, auf welche wir jetzt näher einzugehen haben. Vor allem kommen in Betracht erstens die Temperatur der Schlämpe, zweitens die zu verabreichende Menge und drittens die zweckmäßigste Auswahl des Beifutters, sowohl Krautfutter wie Raufutter.

Wir beschäftigen uns zuerst mit der Temperatur. Bei der Beschreibung des Wassergehaltes der Schlämpe haben wir hervorgehoben, daß eine nicht unbedeutende Menge von Nährstoffen zerlegt werden muß, um die Wärmemenge zu liefern, welche notwendig ist, um etwa zwei Drittel des in der Schlämpe aufgenommenen, flüssigen Wassers in Wasserstand zu verwandeln. Wir haben diese Angabe hier noch dahin zu ergänzen, daß außer der für diesen Zweck notwendigen Nährstoffmenge noch ein anderer Theil von Nährstoffen zerlegt werden muß, um die Schlämpe von der Temperatur, welche sie besitzt, wenn sie von den Thieren aufgenommen wird, auf die Körpertemperatur des Thieres zu erwärmen. Es leuchtet ein, daß für diesen letzten Zweck eine um so größere Menge von Nährstoffen verwendet werden muß, je wärmer man den Thieren die Schlämpe verabfolgt, und daß man andererseits diesen Verlust an Nährstoffen vollständig besetzen kann, wenn man die Schlämpe vorher auf die Blütemperatur erwärmt. Trotsdem hat die Erfahrung gelehrt, daß es nicht rationell ist, Schlämpe bei Blütemperatur den Thieren zu verabfolgen, indem in diesem Falle häufig Krankheitserscheinungen bei den Thieren beobachtet wurden, und die Erklärung für diese Beobachtung ist auch nicht schwer zu finden. Man weiß, daß bei der Blütemperatur die verschiedensten niederen Organismen, deren Keime in der Luft enthalten sind, sich am üppigsten und besten entwickeln, und es liegt außer der Hand, daß ein mit dieser Temperatur verarbeitetes Futtermittel, welches infolge seines Gehaltes an allen Nährstoffen ein außerordentlich günstiges Substrat für die Entwicklung dieser Keime darstellt, auch der Träger dieser Organismen sein wird. Wenn man nun auch über den Zusammenhang dieser niederen Organismen mit den Krankheiten der Säugthiere noch wenig Sicheres weiß, so liegt doch nach den heutigen Kenntnissen darüber die Annahme sehr nahe, daß ein gewisser Zusammenhang hierbei existirt. Aus diesem Grunde empfiehlt es sich nicht, den Thieren die Schlämpe bei Blütemperatur zu verabfolgen; wohl aber hat man eine vorzügliche Befruchtung der Schlämpe beobachtet, wenn man dieselbe bei höherer Temperatur darreichte. Auch dieses dürfte erklärlich erscheinen, denn wir wissen, daß, wenn auch nicht alle, so doch ein großer Theil der niederen Organismen schon bei einer Temperatur von ca. 50° K. zu Grunde geht, und auch bei niederen Temperaturen viel schlechter gedeiht als bei der Blütemperatur. Die Gefahr, welche die niederen Organismen mit sich bringen, wird natürlich um so geringer sein, je heißer man die Schlämpe verfüttert. Daß die Temperatur hierbei eine Grenze hat, braucht ja nicht erwähnt zu werden. Dagegen möchten wir besonders hervorheben, daß man noch Möglichkeit dahin streben muß, beim Abfüllen der Schlämpe dieselbe nicht bis zur Blütemperatur herabzukühlen, oder aber, wenn dieses aus anderen Rücksichten erwünscht sein sollte, diese gefährliche Temperatur doch so schnell wie möglich zu übersteigen. Eine heiße Schlämpe, auf Blütemperatur abgekühlt, und dann schnell verfüttert, wird jedenfalls viel weniger nachtheilig wirken, als wenn diese Schlämpe längere Zeit bei dieser Temperatur verweilt hätte, ehe sie zur Verfütterung gelangt; dieses wird man unter allen Umständen vermeiden müssen.

Endlich wollen wir noch darauf aufmerksam machen, daß heiße Schlämpe, wie sie aus dem Apparat kommt, sehr geeignet zum Anbräuen der Futtermittel ist, eine Zubereitungsmethode der Futtermittel, welche bekanntlich vielfach angewendet und sehr beliebt ist.

Dieselbe hat den Zweck, harte, wenig schmackhafte Futtermittel zu erweichen und schmackhafter zu machen, und wenn für diesen Zweck siedende heiße Schlämpe verwendet wird, so wird damit noch ein weiterer Vortheil erreicht, nämlich derjenige, daß dadurch die Pilzsporen, welche sich fast stets auf solchen Futtermitteln finden, durch die hohe Temperatur getödtet werden. Daß ein derartig bereitetes Raufutter eine bessere Verdaulichkeit zeigt, ist jedoch ein Irrthum,

auf den wir schon früher einmal bei Besprechung der Zubereitungsmethoden der Futtermittel hingewiesen haben.

Ueber die Menge der den Thieren zu verabreichenden Schlämpe gehen die Angaben in der Praxis ziemlich weit auseinander. Es fehlt nicht an Beispielen, daß man Mastkälbern von 1200—1400 Pfd. Lebendgewicht bis zu 120 Liter Schlämpe pro Tag verabreicht hat, und 100 Liter sind eine gar nicht ungewöhnliche Gabe. Als Durchschnitt kann man für Mastkälbern 60—80 Liter bezeichnen. Bei Milchschafen darf die Ration lange nicht diese Höhe erreichen, da alsdann eine Schädigung der Qualität der Butter unfehlbar eintreten würde.

Man giebt jedoch auch Milchschafen bis zu 60—70 Liter, und im Durchschnitt ca. 50 Liter. Der Referent möchte aber auch die Gabe von 50 Liter wenigstens da, wo es sich um die Erzeugung einer feinen Butter handelt, als zu hoch bezeichnen und eine Gabe von 30 bis höchstens 40 Liter als das Maximum normiren. Auch hierbei wird die Erzielung einer feinen Butter nur bei reichlicher und richtig gewählter Verabgabe von Kraftfuttermitteln noch zu ermöglichen sein. Dem Referenten ist füglich ein Fall vorgekommen, wo eine Gabe von 40 Liter Schlämpe entschieden schon eine Schädigung der Qualität der Butter veranlaßte, welche jedoch durch richtige Auswahl des Kraftfutters, besonders durch Verabgabe von dem für die Milchproduction so sehr zu schätzenden Palmernisrot beseitigt werden konnte.

Im allgemeinen wird man gut thun, die Schlämpegabe nicht zu sehr zu steigern, weil so hohe Gaben, wie 100 Liter pro Kopf, auch bei Mastkälbern Verdauungsstörungen veranlassen können.

Bei mäßigen Gaben, d. h. bei circa 60—80 Liter bei Mastkälbern, übt die Schlämpe jedoch bei richtiger Auswahl des Beifutters einen außerordentlichen Effect aus. Daß dieses auch beim Milchvieh der Fall ist, darauf kommen wir später noch eingehender zu sprechen. Hier wollen wir nur noch darauf hinweisen, daß bei Thieren, welche zur Nachzucht dienen, die Schlämpeverfütterung nur in sehr mäßigen Gaben und mit großer Vorsicht stattfinden kann, denn die Angaben der Praxis sind ja zahlreich, wo in diesem Fall durch die Schlämpeverfütterung nicht nur eine bedeutende Schädigung der Nachzucht hervorgerufen, sondern dieselbe vollständig unmöglich gemacht wurde.

Wir haben jetzt das Beifutter zu besprechen. Dasselbe muß bestehen einmal in Raufutter, andererseits in Krautfutter. Das Raufutter bedarf der Wiederkäuer hauptsächlich deshalb, weil der Organismus desselben eine Wagenfüllung durch vollkommene Futtermittel verlangt. Es muß aus diesem Grunde stets ein gewisser Theil der Ration aus Raufutter bestehen, und eine ausreichende Raufuttergabe ist vor allen Dingen auch bei der Schlämpeverfütterung ein unbedingtes Erforderniß. Was die Menge anbetrifft, so soll nach den bis jetzt vorliegenden Erfahrungen etwa die Hälfte der Trockensubstanz der Fütterung aus Raufutter bestehen, d. h. also auf 1000 Pfd. Lebendgewicht sollen 12—13 Pfd. Raufutter verabfolgt werden, da bekanntlich circa 26 Pfd. Trockensubstanz Gesamtfuttermittel pro 1000 Pfd. Lebendgewicht erforderlich sind. In der Praxis geht man jedoch gewöhnlich nicht so hoch, und begnügt sich mitunter sogar mit 8 Pfd. Raufutter pro Haupt Großvieh. Diese Gabe dürfte jedoch zu niedrig bemessen sein, und wenn es irgend angeht, soll man nach Märdern als Minimum 10 Pfd. Raufutter verabfolgen. Von diesen 10 Pfd. sollen 5 bis 6 Pfd. an zweckmäßigsten aus Weizen, Kleeheu, Luzerne oder Erparthee, der Rest aus Spreu und Stroh bestehen. Ist wird man jedoch eine so hohe Gabe an Heu nicht verabfolgen können und muß sich damit mit Spreu und Stroh begnügen. (Schluß folgt.)

## Zucker als Viehfutter.

Im Anschluß an unsere früheren über diesen Gegenstand gemachten Mittheilungen bringen wir zur Veranschaulichung nachstehend, nach dem Wiedemann'schen Centralblatt, noch einen von B. Lawes ausgeführten Versuch zur Kenntniß.

Die niedrigen Zuckerpreise und die in Folge dessen aufgeworfene Frage, ob es rationell sei, Zucker zu verfüttern, haben den Verfasser zur Mittheilung der nachstehend kurz behandelten Versuche veranlaßt.

Vier Abtheilungen Schweine zu je 3 Stück wurden während zehn Wochen in folgender Weise gefüttert: Abtheilung I erhielt eine bestimmte Quantität Klee und Linen, dazu ad libitum Zucker, Abtheilung II das gleiche Futter mit Ausnahme des Zuckers, an dessen Stelle Stärke ad libitum trat, Abtheilung III dasselbe Grundfutter, dazu ein Gemisch aus gleichen Theilen Stärke und Zucker ad libitum, Abtheilung IV Klee, Linen, Zucker und Stärke, sämmtlich ad libitum. Futterverzehr und Lebendgewichtszunahme stellten sich in kg wie folgt:

	Abtheilung		Abtheilung		Abtheilung		Abtheilung	
	I	II	III	IV	I	II	III	IV
Örtliche	302	302	413	413	57	57	21	21
Zucker	175	—	—	—	—	—	203	203
Stärke	—	—	203	203	—	—	—	—
im Ganzen	534	562	620	620	57	57	234	234
Futterverzehrdifferenz	476	475	538	535	—	—	—	—
Schätzungs	458	458	520	520	—	—	—	—
Lebendgewichtszunahme	111	111,5	122	140	—	—	—	—

Es ist hinsichtlich des Hauptzweckes der Versuche, der Vergleich des Wertes von Stärke und Zucker, bemerkenswert, daß nach den Zahlen der vorstehenden Tabelle

